

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 40 (1924)

**Heft:** 41

**Artikel:** Aus der Schweizer. Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterschutzes

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-581612>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Ehrlichkeit und Zweckmäßigkeit, die der Architekt im Innern überall hat walten lassen, ist auch in der äußeren Erscheinung der Kirche zu erkennen. In der Westfassade stehen zwei hohe Säulen; sie dienen aber nicht nur als Schmuck, sondern sie haben wirklich etwas zu tragen. Diese Hauptfront der Kirche weist daneben noch einigen Skulpturenschmuck auf: musizierende Engel über den Türen und Porträtmedaillons von Reformatoren an der Mauer, gefällige Arbeiten des Bildhauers Oswald in Locarno. Auch über den andern Eingangstüren sind Reliefs angebracht, die allerdings unter der Enge des zugemessenen Raumes etwas leiden. Ihr Schöpfer ist W. Meier in St. Gallen.

Wir suchen seit Jahrzehnten nach einem Baustil, der dem Geiste unserer Zeit entspricht, wie die Romantik, die Gotik und das Barock den Geist früherer Jahrhunderte verkörpert haben. Wenn das Problem gelöst werden kann, so wird es nur auf dem Wege gelingen, daß man die heutigen Zwecke der Bauwerke möglichst vollkommen und dem Baumaterial angemessen zum Ausdruck bringt, ohne Rücksicht auf historische Stilformen. Glückt es einem Baukünstler dabei noch, seinem Bau eine schöne Gestalt zu geben, so hat er für sich die Lösung gefunden. Die neu erbaute Kirche in Arbon zeigt ein erfreuliches und ein erfolgreiches Streben nach diesem Ziele hin.

Dr. C. Leisi, Frauenfeld im „Bund“.

### Aus der Schweizer. Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterschutzes.

Nachdem letztes Jahr von der Schweizer. Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterschutzes ein Programm für deren zukünftige Arbeit aufgestellt worden war, handelt es sich nun um dessen Umsetzung in die Tat. Ein erster Schritt dazu war die öffentliche Versammlung, zu der von der genannten Vereinigung auf Mittwoch den 17. Dezember, abends 8 Uhr, ins Kasino in Bern eingeladen wurde. Vorgesehen war ein Vortrag über den internationalen Kongreß für Sozialpolitik in Prag vom Oktober 1924 und daran anschließend eine Aussprache über die aus dieser Veranstaltung für die Schweiz zu ziehenden Schlussfolgerungen.

Eröffnet und geleitet wurde die von etwa hundert Männern und Frauen besuchte Versammlung, an der auch ein Abgeordneter des Bundesrates, Vertreter einiger Kantonsregierungen und mehrere Mitglieder der Bundesversammlung teilnahmen, vom Präsidenten der Vereinigung, Ständerat Dr. Keller in Winterthur. Erster Referent war Prof. Dr. Reichesberg in Bern. Wenn nicht alles trüge, bemerkte er einleitend, dürfte der Prager Kongreß zu einem Markstein in der Arbeiterschutzbewegung werden. Er warf sodann einen interessanten Rückblick auf die Entwicklung der Arbeiterschutzbewegung seit dem internationalen Kongreß in Zürich im Jahre 1897, der einen vollen Erfolg hatte, indem von jenem Zeitpunkte an die Arbeiterschutzbewegung in allen Ländern einsetzte und jenes Programm so ziemlich verwirklicht wurde. Die treue Pflichterfüllung der Arbeiterschaft im Kriege habe ihren moralischen Wert gehoben und da man ihre Bedeutung eingesehen, seien ihr eine Reihe von Versprechen gemacht worden, die nach dem Kriege eingelöst werden sollten. Der Arbeiterschutz kam in den Versailles Vertrag hinein; leider seien aber die Beschlüsse des von vierzig Staaten beschickten Washingtoner Kongresses, der den Achtstundentag des Friedensvertrages sichern wollte, nur von wenigen Ländern ratifiziert worden. Die Arbeiterschaft, die im Achtstundentag ein Symbol für ihre Befreiung und die Entwicklung der Demokratie zur Wirt-

schafsdemokratie erblicke, sei darob unruhig geworden, und um nun die öffentliche Meinung für den Achtstundentag zu gewinnen, sei der Kongreß für Sozialpolitik in Prag einberufen worden. Außer dem schon seit Jahrzehnten geforderten Achtstundentag befaßte sich der Kongreß mit dem Mißspracherecht der Arbeiterschaft in den wirtschaftlichen Betrieben und mit der Frage der Arbeitslosenversicherung. Der Kongreß in Prag, so schloß der erste Referent, war eine Manifestation für die genannten drei Punkte; er sollte ein Protest gegen die Reaktion, ein Mittel zur Sammlung der öffentlichen Meinung und damit zur Einwirkung auf die Regierungen sein.

Mit größter Spannung sah man den Ausführungen des zweiten Referenten, Fabrikdirektor Tobler in Bern, entgegen, der vom Standpunkt des Industriellen aussprach. Er ist der Meinung, daß die Erfüllung der Postulate der Arbeiterschaft im Interesse der Allgemeinheit liege; ihre Verwirklichung werde eine Vermehrung des Volksvermögens bringen; sie werde den sozialen Frieden fördern und die Kaufkraft erhöhen. Der Staat sollte durch seine Handelspolitik die Lebenshaltung verbilligen; der Unternehmer habe die Arbeitsmethoden weitgehenden Reformen zu unterziehen und die Arbeiterschaft am Produktionsprozeß zu interessieren; vom Arbeiter aber erwarte man, daß er die Methoden des Klassenkampfes ändere; er müsse lernen, mit dem verständigen Arbeitgeber zu paktieren; sein Kampf müsse dem rückständigen Arbeitgeber gelten. Die 48 Stundenwoche gelte es als eine Kulturerrungenschaft hochzuhalten; sie allein schaffe dem Arbeiter die Möglichkeit, sich zu bilden und seine Funktionen besser zu erfüllen. Hand in Hand mit der 48 Stunden-Woche gehe die Schaffung von Betriebsräten, denen zu Unrecht der Sinn der Arbeiterräte Rußlands beigegeben werde. Vor diesen Betriebsräten oder Arbeiterkommissionen brauche dem tüchtigen Unternehmer nicht zu bangen. Die Firma Sulzer in Winterthur habe diese Institution schon vor 35 Jahren eingeführt, und heute bestreibe sie bereits in 76 Betrieben mit 44.000 Arbeitern. Außerordentlich interessant waren die Mitteilungen des Referenten über die Organisation der Betriebsräte in der Schokoladefabrik Tobler A.-G. in Bern, wo mit dieser Institution während 5 Jahren durchaus gute Erfahrungen gemacht worden sind, so daß sie weder die Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer missen möchten. Dieses Mißspracherecht der Arbeiterschaft, dem nur oberflächliche Betrachtung die Berechtigung absprechen könne, bilde auch ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; das beste Mittel aber zu ihrer Beseitigung wäre der Freihandel, zu dem die Schweiz berufen sei. Soll unser Land wirtschaftlich blühen, so müssen sich die Produktionsgruppen solidarisch fühlen.

Als dritter Referent war der Direktor des Eidgenössischen Arbeitsamtes, Fürsprecher Pfister in Bern gewonnen worden. Er spricht der Durchführung des Prager Kongresses seine Anerkennung aus. In der Frage, ob der innere Gehalt dem äußeren Rahmen entsprochen habe, seien die Urteile verschieden. Zu einer richtigen Einschätzung komme man nur, wenn man vom Zweck der Veranstaltung ausgehe, der erreicht worden sei. Die Hauptbedeutung erblickt Herr Pfister in dem kraftvollen Bekenntnis des Kongresses für die Sozialpolitik, das hier von prominenten Vertretern der verschiedensten Länder, Sprachen, politischen Parteien, religiösen Bekenntnissen und Klassen abgelegt worden sei. Wenn der Schweiz vorgeworfen werde, sie sei in ihrer Sozialpolitik in den letzten Jahren langsamer vorwärts gegangen als andere Staaten, so sei zu bemerken, daß es mit sozialen Gesetzen nicht getan sei und daß in vielen Ländern der tatsächliche Zustand weit hinter den Gesetzen zurückbleibe,

während die Schweiz gewohnt sei, die Gesetze auch auszuführen. Der Referent gibt indessen auch zu, daß wir an einem toten Punkt stehen, über den es hinwegzukommen gelte. Als nächste Aufgaben nennt er den Ausbau der Sozialversicherung und die Gewerbegesetzgebung. Wirke der Prager Kongress überall so anregend wie in der Schweiz, dann hat er nach Ansicht dieses Referenten, der seine Ausführung als Einleitung zu einer Aussprache betrachtet wissen wollte, seinen Zweck erreicht.

Den drei mit Beifall aufgenommenen Referaten schloß in der Tat trotz vorgerückter Stunde noch eine längere Diskussion an. Nationalrat Dr. Brügger in St. Gallen äußerte die Ansicht, es seien die Auswirkungen des Achttundentages in moralischer und wirtschaftlicher Beziehung noch nicht so abgeklärt, wie dessen Bestürwörter annehmen. Prof. Dr. Bauer in Basel, Sekretär der Internationalen Vereinigung zur Förderung des Arbeiterschutzes, trat nochmals für die Resolutionen des Prager Kongresses ein. Der Sekretär der A. G. Chocolat Tobler in Bern, Hans Wirz, sprach aus den in seiner Stellung gemachten Erfahrungen heraus mit Überzeugung für den Achttundentag. Die vermehrte freie Zeit werde im großen und ganzen von den Arbeitern gut angewendet und das System der Betriebsräte wirke sozial versöhnend. Als letzter Diskussionsredner meldete sich alt Nationalrat Baumann in Luzern, der als Sekretär der „Union Helvetia“ nicht nur gutes über die Verhältnisse der Arbeitnehmer in der Schweiz zu berichten weiß.

Mit dem Wunsche, es möchte jeder Teilnehmer an seinem Platze für die Förderung des Arbeiterschutzes wirken, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(„Landbote“.)

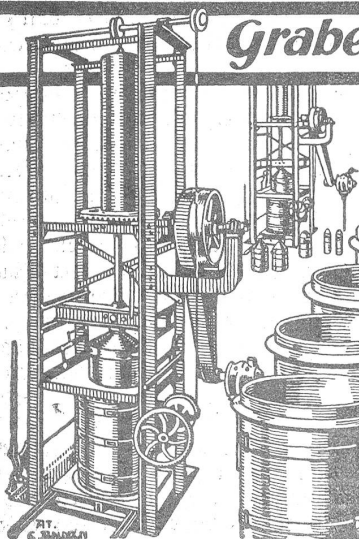
## Verkehrswesen.

Schweizer Mustermesse in Basel 1925. In allen Landesteilen bringen die Plakate der Schweizer Mustermesse den Industriellen und Gewerbetreibenden in Erinnerung: Schluß des Anmeldetermins am 15. Januar. Die Bildplakate mit den Emblemen der Messe verleihen deren Aufgabe wirkungsvollen Ausdruck. Vor dem Auslande ist die Messe in Basel das Maß unseres nationalen Gemeinschaftswillens, ein gutes Spiegelbild dessen, was Geist und Hand unseres Volkes um des ökonomischen Wohls unseres Landes willen schaffen. Jeder Gewerbetreibende und Industrielle beachte es: Der

Merkurkopf auf dem Plakat ist das Sinnbild unseres zähen Willens und unserer in der Gemeinschaftsarbeit liegenden wirtschaftlichen Stärke, die allein Gewähr uns bieten, den Kampf auf dem Weltmarkte erfolgreich zu bestehen.

Schweizer Mustermesse 1925. In der von der Schweizer Mustermesse entfalteten Auslandspropaganda liegt ein wesentlicher Teil der Messenvorbereitungen. Schon seit Monaten ist diese Arbeit in Angriff genommen worden. Dabei ist die Messeleitung von dem Bestreben geleitet, mit den geringen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Werbetätigkeit möglichst rationell zu gestalten. Durch die schweizerischen Gesandtschaften und Konsulate, die schweizerischen Handelskammern im Auslande, durch die ausländischen Handelskammern in der Schweiz, ferner durch internationale Verkehrsbureaus und Welthandelsdienstorganisationen, sowie die Presse wird in allen Staaten Europas und auch in der überseeischen Staatenwelt für den Besuch des zentralen Marktes unseres Landes der Werberuf erlassen. Selbst wenn abgesehen wird von dem in dem Auslandsbesuch zum Ausdruck gelangenden sichtbaren Erfolg der Propaganda, ist diese für die schweizerische Volkswirtschaft von hohem Werte. Denn durch die vielen Tausende von Plakaten, Reklamemarken, Einladungszirkularen und durch die Pressepropaganda wird die Aufmerksamkeit der Importeure in den verschiedensten Staaten auf die Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit der schweizerischen industriellen und gewerblichen Produktion hingelenkt. Die Propaganda für die Messe ist, wie diese selbst, moderne kollektive Wirtschaftspromaganda, ist Klingen um die Bekanntheit und Bevorzugung des Schweizer Fabrikates. Der von Jahr zu Jahr sich steigende Auslandsbesuch — der des Jahres 1924 übertraf bekanntlich alle Erwartungen — ist der beste Beweis dafür, daß die Werbearbeit nicht nutzlos war, und daß die Schweizer Mustermesse eine Institution geworden ist, mit der auf dem Weltmarkt Rechnung gehalten wird.

Aufgabe der schweizerischen Industrien und Gewerbe ist es, die Messe in Basel gut zu beschicken, damit den ausländischen Messebesuchern ein möglichst getreues Bild der Leistungen schweizerischen Qualitätschaffens geboten werden kann. Eine umfassende Beschickung der Messe seitens der verschiedenen Fabrikationszweige ist zielbewusste und intensive Auswertung der Absatzmöglichkeiten sowohl im In- als namentlich auch im Auslande.



## Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle  
zur Fabrikation tadelloser  
Zementwaren.

Anerkannt einfach  
aber praktisch  
zur rationellen Fabrika-  
tion unentbehrlich.

**J. Graber & Co.**  
Maschinenfabrik  
Winterthur-Vellheim